



Wiedereinsegnung der Kreuzkirche Oberammergau

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

28. Juli 2018
Oberammergau

Liebe festliche Gemeinde,

eine Wieder-Einweihung, ein Jubiläum – ist Grund zu großer Freude. Darüber, dass eine Gemeinde über neun Jahrzehnte hinweg lebendig geblieben ist – auch in schweren Zeiten. Denn bald nach der Einweihung Ihrer Kirche kam der Naziterror über das Land, Judenverfolgung, zweiter Weltkrieg, Zusammenbruch, Wiederaufbau ... Nun neue Herausforderungen in diesem Jahrhundert. Das ist alles sehr viel.

Aber es gibt Sie, liebe Gemeinde. Munter und mitten in der Welt. Ihre Kirche terrakottafarben, mit Türen an der Stirnseite, auf die jeder und jede direkt zuläuft. Die Decke endlich strahlend hell, der dunkle, düstere Klinker ersetzt durch herrliches, klares Weiß. Bänke aus der Aufführung der Geierwally, ein besonderes Schmankerl. Beides natürlich, das Theaterstück und die Bänke.

Ein Kruzifix, ein Christus, der einen mit offenen Armen empfängt. Das wundersame Schattenspiel zu seinen Füßen zeigt je nach Perspektive einen Stern, ein Herz oder einen Schmetterling – alles drei Symbole für den Glauben: Für die Liebe, die himmlische Wegweisung und die Auferstehung. Eine Kirche, eine Gemeinde, die einen eindrücklichen Namen trägt. Kreuzkirche.

Über das Kreuz ist viel debattiert worden in letzter Zeit. Ich freue mich über Marterl, die am Wegesrand stehen, und über Kreuze, die in unseren öffentlichen Räumen hängen. Das Kreuz hat seinen Platz nicht nur im privaten Kämmerlein oder im Kirchenraum. Erst vorgestern traf ich einen feschen, dunklen jungen Mann mit einem Kreuz um den Hals. Sind Sie Christ, fragte ich neugierig. Ja, sagte er. Klar.

Das Kreuz gehört wie Ihre Gemeinde hinaus in die Welt. Das Kreuz ist ein inklusives Symbol - und zwar eines, das der Welt oft genug eine Torheit ist. Es erinnert daran, dass der wahre Gott sich als wahrer Mensch offenbart. Als einer, der in tiefste Abgründe steigt, um seinen Menschen nahe zu sein. Um ihnen zu zeigen, was seine Botschaft ist: Liebe. Ein aufrechter, getroster Gang trotz allen Scheiterns.

Freiheit, dem Nächsten zu dienen, ihm in allem Leid und Unrecht beizustehen. Und dabei nie zu vergessen, dass auch im Namen des Kreuzes Schreckliches getan wurde. Sein Kreuz lehrt Demut und Bescheidenheit. Ich freue mich, wenn Menschen, die sich durch das Kreuz an die eigene Fehlbarkeit und die eigenen Grenzen ebenso erinnern lassen wie an die Vergebung.

An die Vergebung, auf die wir Christenmenschen im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus hoffen und vertrauen.. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“ (1. Korinther 1, 18). So steht es in der Bibel. Manchmal habe ich das Gefühl, das Kreuz kommt gar niemandem mehr merkwürdig vor.

Das Kreuz ist zum Kulturgut geworden. Aber sein Sinn? Manchmal scheint es, als sei das Kreuz zur Folklore verkommen. Für alles Mögliche und Unmögliche muss das Kreuz erhalten. Es kann Frömmigkeit signalisieren, Trauer und Pietät, es kann aber auch als bloße Zierde dienen – ein Symbol, das jeder nach seinem Geschmack und Gutdünken inhaltlich füllen mag....

Der wahre Weg zum Kreuz braucht den Abschied von der Vereinnahmung des Kreuzes! Und es braucht die Erinnerung an seine Herkunft. Ursprünglich ist das Kreuz ein Folterinstrument gewesen, mit dem die Justiz des römischen Imperiums Feinde des Kaisers und des Reiches zu Tode quälte. Erfunden wurde die Kreuzigung wahrscheinlich von den Persern. Bald ist sie von den Despoten anderer Völker verwendet worden als abschreckendes Mittel der Staatsräson.

Nicht anders ist das Kreuz Jesu. Äußerlich ereignet sich das Geschehen auf Golgatha im Rahmen einer irrsinnigen Normalität. Menschen morden im Dienste der Macht: Eine unendliche Geschichte. So wenig, wie wir uns anhaltend davon erschüttern lassen, dass

überall auf der Welt Menschen gefoltert und umgebracht werden, so wenig erregt die Kreuzigung Jesu in der damaligen Welt Aufsehen.

Einige Frauen weinen. Einige Jünger weinen. Sonst ist da nichts. Mit der üblichen zynischen Unauffälligkeit ist wieder einer hingerichtet worden: Das ist das Kreuz. Es ist entscheidend, ob wir diese gänzlich irdische, „normale“ Realität der Kreuzigung Jesu wahrnehmen. Nur dann werden wir ein Gespür dafür bekommen, warum die Verkündigung des Gekreuzigten den einen ein Ärgernis, den anderen eine Torheit ist.

Ein „skandalon“, also ein Skandal für den gesunden Menschenverstand. Dieser, wie unzählige andere auch als Verbrecher verurteilte und liquidierte Jesus von Nazareth soll ja „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ sein für uns Christen! Das war und das ist wirklich eine maßlose Provokation für jeden, der sich um eine vernünftige Religiosität und ein wohltemperiertes Gottesbild bemüht.

Gott als ewiges Prinzip, als zeitlose Energie – das erscheint plausibel. Gott als allmächtiger, weit über alles Menschliche erhobene Richter, der allenfalls durch Gesetzestreue und fleißige Moral verehrt werden kann – auch das ist vorstellbar. Aber ein Gott, der seinen eigenen Sohn am Kreuz sterben lässt zur „Kraft der Weisheit“ für uns? Der Apostel Paulus ist für dieses Wort ausgelacht und angespuckt worden.

Und Jesus am Kreuz wurde verhöhnt: „Steig doch herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben!“. Was bedeutet das Kreuz für uns, für Sie in der Kreuzkirche? Das Kreuz als Erinnerung an die Kreuzigung Jesu dokumentiert die Krise aller selbstgemachten Gottesbilder, in denen Gott auf Distanz gehalten, in einen fernen Himmel, in ein abstraktes Ideal oder ins Allerheiligste hinter den Tempelvorhang verbannt wird.

Jesus, der Sohn Gottes entzieht sich gerade nicht, wie alte Gottesbilder es erwarten ließen, mit himmlischer Macht seinen Peinigern. Jesus leidet und stirbt wie die beiden Kriminellen, die an seiner Seite mit dem Tod kämpfen. Eine furchtbare Zumutung – nicht zuletzt für die Jünger, die offen oder insgeheim stets gehofft hatten, Jesus würde vielleicht doch noch handeln, wie ein „ordentlicher“ Gottessohn eben handeln müsste.

Oft genug war Jesus von seinen Freunden gebeten worden, doch von dem Weg der Unscheinbarkeit und der Erniedrigung Abstand zu nehmen. Oft genug hatten seine Feinde ihn gewarnt, ihm Vorhaltungen gemacht, ihm mit dem Tod gedroht. Anpassen sollte er sich. Er aber wollte nicht. Und nun muss er die Folgen am eigenen Leibe erleben: die Konsequenzen dessen, dass er nicht nur Judas so bitter enttäuschte.

Die Konsequenzen aber auch seiner Vergehen gegen das Sabbatgebot; die Konsequenzen seiner unverschämten öffentlichen Feste mit den Ausgestoßenen und Verachteten, den

Zöllnern, den Huren, den Aussätzigen; die Konsequenzen vor allem des Aufruhrs, den er im Tempelvorhof wider die religiöse Geschäftigkeit anzettelte. Jesus hatte die Grenze des Erträglichen überschritten.

Weder entsprach er dem Bild, das sich die Jünger vom Messias ausmalten, noch entsprach er dem Bild eines Rabbi, als welchen ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten gerne gesehen hätten. Jesus verkörperte das Bild Gottes, das unerwünscht war und ist. Deshalb schlugen sie ihn ans Kreuz. Erst von Ostern her wird die Wahrheit des Kreuzes deutlich. Der Auferstandene ist der Gekreuzigte.

Der lebendige Herr, dem alle Vollmacht gehört im Himmel und auf Erden, ist derselbe, der vor den Toren Jerusalems am Kreuz hängt. An Ostern wird erkennbar, dass bei aller äußeren Vergleichbarkeit die Kreuzigung Jesu zum Höhepunkt treibt, was Menschen Gott antun und sich selbst antun können. Jesus wird als der wahre Sohn Gottes in der Auferstehung bezeugt.

Darum geschieht mit seiner Verdammung auch die Verdammung Gottes, damit die Selbstverdammung der Menschen. Der Spiegel, in dem sich die Menschen wieder neu als Ebenbilder Gottes hätten entdecken können, wurde von ihnen selbst zerbrochen. Das Kreuz ist Gottes Ende unter den Menschen und das Ende der Menschen bei Gott. Von Ostern her bekunden die Evangelisten die Reichweite des Kreuzes:

„Finsternis kam über das ganze Land“, erzählen sie, und „der Vorhang des Tempels zerriss von oben nach unten“! Der Todesschrei Jesu „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ brüllt die Gottverlassenheit einer Welt hinaus, die Christus kreuzigt, um weiter in Ruhe ihre Religion pflegen zu können. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, betet Jesus nach der Überlieferung des Lukas.

Nur wer sich die Ostererfahrung schenken lässt, weiß, was das Kreuz bedeutet. Der Kreuzestod Jesu ohne seine Auferstehung könnte nur als statistisch erfassbares Ereignis in einem Meer der Brutalität und Unmenschlichkeit begriffen werden. Und die Auferstehung Jesu ohne seinen Kreuzestod wäre keine Bekräftigung und Verewigung dessen, wofür Jesus eingetreten ist mit seinem Leben:

Dass Gott nämlich bei seiner Suche nach den Menschen an keiner Grenze, keiner religiösen, keiner weltlichen haltmacht! Bis in die Finsternis, bis in die Nacht des Todes hinein will Gott den Verlorenen nahe kommen mit seiner freiwillig ohnmächtigen Liebe! Dafür ist Jesus „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, wie wir bekennen. Früher wurde noch viel drastischer davon gesprochen, Jesus sei „niedergefahren zur Hölle“.

Es ist wirklich die Hölle, aus der der Gekreuzigte aufersteht, die „Hölle“ nicht nur der Toten, sondern unserer Welt. In ihr regieren so oft Tod und Sünde und zur Religion geordnete Gottlosigkeit. Es ist die Hölle der Angst, der Gewalt, des Krieges, der Flucht. Die Hölle auch aller Lieblosigkeit und Hartherzigkeit, die in religiösen Ritualen viel von „Gott“ reden und gleichzeitig Menschen verkümmern lassen.

In diese Hölle steigt Jesus hinab, aus dieser Hölle wird der Auferstandene erhöht, damit ihre Macht gebrochen werde durch die entwaffnende Wahrheit Gottes. Warum war die Kreuzigung Jesu nötig? Hätte es nicht auch anders, unblutiger gehen können? Nicht um die Menschen lieben zu können, wie es eine abstruse Theologie behauptet, ist Jesus am Kreuz gestorben.

Sondern weil er die Menschen selbst in den Abgründen ihrer Existenz liebt! Darin liegt die Versöhnung, die in der Einheit von Kreuzigung und Auferstehung aufleuchtet. Ich bin immer wieder dankbar, wenn ich an einem Gipfelkreuz stehen kann. Diese Kreuze sind Stationen zum Innehalten, zum Aufschnaufen, zum Blick ins Weite. Gipfelkreuze erinnern an den Kreuzweg Jesu.

Er ist in einer Erzählung verdichtet unser Lebensweg, wie wir ihn gehen: Über Jahrzehnte hinweg oder schmerzlich zusammengeballt in wenigen Monaten, Wochen oder einem Tag – wie jetzt bei Bauleiter Claus Ernsberger, der im Starnberger See tödlich verunglückt ist. Das Kreuz lenkt den Blick auf einen Gott, der alle Lebenswege mitgeht, weil er am eigenen Leibe erfahren hat, was Leiden ist.

Weil er uns allem Leid zum Trotz ein Leben in Fülle zeigen will. Das Kreuz ist Erinnerung an unsere Endlichkeit. Es ist zugleich Zeichen der Hoffnung auf ein Leben über den Tod hinaus. Denn das Kreuz ist nicht das Ende, es bleibt nicht beim Leiden stehen. Das Kreuz verherrlicht kein Leiden, sondern nimmt es in seiner Abgrundtiefe ernst. Ihr Christus breitet die Arme aus. Er kommt uns vom Kreuz entgegen.

Der am Kreuz hängt, ist Gottes wahrer Mensch. Einer, der andere nicht seinem Diktat unterwirft, sondern sie leben lässt. Der sich und andere bejaht - unabhängig von der gesellschaftlichen Stellung, dem Einkommen und dem Image, das jeder sich selbst verpasst, und der Rolle, in der die Mitmenschen einen gerne sehen möchten. Er ist wahrhaft menschlich, weil er aufmerksam zuhört und hinschaut.

Weil er einfühlsam ist und fürsorglich, fähig zum Mitleiden. Christus beugt sich vor der Not des anderen, hilft ihm oder ihr auf jede erdenkliche Weise. Er ist wahrer Mensch von unendlicher Größe, weil er unbeirrt sich selbst treu bleibt. Jesus stirbt, damit wir leben können. Damit wir in Gottes Namen lernen, uns selbst zu akzeptieren - weil wir selbst sind, von Gott gewollte und geliebte Menschen.

Mit lebendigen Spuren von Lachen und Weinen im Gesicht und den Narben auf Körper und Seele; mit Sinn für Nähe und Zärtlichkeit; mit der Gabe, zuzuhören und anzupacken. Das sind wir! Mit Selbsterkenntnis und Verständnis für uns und andere; mit einem Kopf voller Zweifel und einem Herz voller Angst. Mit allem, was ein Leben in seinen Höhen und Niederungen ausmacht.

Das Wort vom Kreuz ist Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Gottes Kraft ist mit uns an den Gipfelpunkten des Lebens genauso wie in den Tälern, die wir zu durchschreiten haben. Wir können es täglich neu wagen, uns mitten ins Leben zu stürzen. Das Kreuz ist Zeichen der Gewissheit, dass uns vom lebendigen Gott Leben verheißen ist.

Den Stimmen, die wir vielleicht in uns hören, und die uns sagen: Nein, das kann nicht sein, dass Gott so klein wird; er ist und bleibt der ferne unnahbare Gott, von dem du, Mensch, nur zu spekulieren vermagst in deinen Ahnungen ..., - diesen Stimmen sollten wir getrost das Kreuz als unser Zeichen entgegenhalten, als Zeichen unserer Geborgenheit bei Gott und unserer Freiheit durch Gott.

Unter dem Kreuz ist es gut, Gottesdienste zu feiern. Unter dem Kreuz und in ihrer Gemeinde ist es gut, zu leben. Ihre Gemeinde ist 90 Jahre alt und begeht das Jubiläum mit einer frisch hergerichteten Kirche. Frisch ist unser Glaube, munter sollen wir der Welt bezeugen, dass es nur einen Herrn gibt, dem wir die Treue halten. Der ist lebendig und wir sind es auch. Gott segne Sie!

Amen.